

scholars outside East Asian studies inasmuch as it is potentially applicable to questions of integration in other regions of the world as well.

At the same time, the embedded interaction analysis renders unnecessary the notion of geographical determinism in that it does not assign geography an important role in the definition of a world region. Although the author admits Southeast Asia may culturally have been more closely related to South Asia, his analysis nevertheless reveals closer economic ties with East Asia.

Despite this opportunity, Ziltener uses an *ex-ante* definition of East Asia by naming in advance the respective nation states that comprise the region in order to follow the tradition of hypothesis testing. Although this is a valid approach, it imposes unnecessary limitations which effectively preclude other countries that might share comparable economic and political links. For example, if it were included in the analysis how would Australia perform, considering that its main export markets are China, Japan and Korea?

With respect to the present state of integration in East Asia, the structure of the book as a compilation of earlier publications has some shortcomings as in some places it lacks clear references to the theoretical framework. Moreover, the focus on interactions only prior to 2005 and the absence of any literature more recent than 2007 relativizes the phrase "present modes of interaction" in the book's title. However, these aspects carry less weight for readers primarily interested in either the theoretical approach or the historical part of the book since they can be read independently.

Overall, the book is well-written, which helps the understanding of the detailed historical material. This is also supported by the clear organization of the study as it first provides an innovative theoretical framework, followed by a well-structured analysis based on extensive empirical data.

*Philipp Olbrich*

EUN-JEUNG LEE, *Yun Ch'i-ho. Ein Intellektueller in einer Transformationszeit*. München: Iudicium, 2012. 126 Seiten, € 8,-. ISBN 978-3-86205-108-3

Yun Chiho lebte von 1865 bis 1945. Sein Leben umfasst somit jene dramatische Zeitspanne von der hermetischen Abschottung Koreas durch die reaktionäre Yi-Dynastie bis zum Ende des Pazifikkrieges. Dem großen koreanischen Reformler und Patrioten wird, wie vielen seiner Zeitgenossen, heute die partielle Zusammenarbeit mit der japanischen Kolonialmacht angelastet. Eun-Jeung Lee von der FU Berlin hat Yuns Werdegang und seine intellektuelle Entwicklung anhand seiner sehr ausführlichen, weitgehend erhalten gebliebenen Tagebuchaufzeichnungen, die er zunächst auf Koreanisch und später auf Englisch verfasste, sehr gelungen und anschaulich nachgezeichnet.

In der fraktionierten Gesellschaft der führenden und vermögenden Yangban-Oberschicht konfuzianischer Gelehrtenklans gehörte er von Anfang an zur Gruppe der pro-japanischen Modernisierer, die sich mit den pro-chinesischen Traditionalisten jahrzehntelange blutige Kämpfe und tödliche Intrigen um Macht und Einfluss am Königshaus und im Land lieferten. Bereits im Alter von 16 Jahren war Yun der erste Koreaner, der in Japan studierte und dort Japanisch und Englisch lernte. Als er mit 18 Jahren heimkehrte, wurde er Übersetzer des U.S.-Gesandten und somit der erste Englischdolmetscher Koreas. Bereits in jenen jungen Jahren erwarb er sich das Vertrauen von König Kojong und ging im Palast ein und aus. Sein Vater, der einer Großgrundbesitzerfamilie entstammte, hatte es bis zum Armeekommandeur gebracht, musste bei einem reaktionären Militäraufstand 1882 jedoch vorübergehend mit dem Sohn nach Japan flüchten.

Nach einem gescheiterten Putsch der Modernisierer musste sich Yun erneut, diesmal nach Schanghai, absetzen, wo er als Übersetzer am US-Konsulat weiterarbeitete, gleichzeitig jedoch am Anglo-Chinese College studierte und sich zum Methodismus bekehrte. 1888 nahm er an der Vanderbilt University in Nashville ein Theologiestudium auf und studiert nach seinem Abschluss 1891 am Graduiertenkolleg der Emory University weiter. Nach seiner Rückkehr wurde Yun, knapp 30 Jahre alt, in kurzlebigen Reformregierungen nach der Ausschaltung des chinesischen Einflusses nach dem japanisch-chinesischen Krieg 1895 Vizeaußenminister und ein Jahr später Vizebildungsminister. 1898 wurde Yun Präsident des patriotisch-reformistischen Unabhängigkeitsklubs, der die Bildung und Wirtschaftskraft der Koreaner zum Erhalt seiner bedrohten Unabhängigkeit im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie stärken wollte, und gründete eine gleichgesinnte Zeitung. Der Klub wurde jedoch bald als subversiv verboten und Yun musste untertauchen. Angesichts des fortgesetzten Reformunwillens des koreanischen Hofes und der führenden konfuzianischen Klasse wurden die Reforminitiativen nur halbherzig oder gar nicht umgesetzt. So wurde Korea als Spielball rivalisierender russischer und japanischer imperialer Interessen nach dem russisch-japanischen Krieg 1905 zur japanischen Halbkolonie.

Yun dichtete 1902 die koreanische Nationalhymne und setzte seine Bildungsarbeit mit der Gründung einer Methodistenschule in Kaesöng 1906 und einer Universität in Pjöngjang 1908 fort. Als Führer der „Neuen Volksgemeinschaft“, die in allen großen Städten Buchhandlungen eingerichtet hatte, wurde er nach der japanischen Annexion von 1910 und darauf folgenden Attentaten bei einem Massenprozess im Jahr 1913 zu fünf bis sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er drei Jahre absitzen musste.

Die grausamen Haftbedingungen verbitterten ihn jedoch nicht. Im Zuge des damals populären Sozialdarwinismus war er der Überzeugung, Korea sei mit seinen ungebildeten, häufig gewaltbereiten Volksmassen noch unreif zur Unabhängigkeit. Es müsse erst mit japanischer Hilfe den nötigen Bildungs- und wirtschaftlichen Entwicklungsstand erreichen. Er lehnte deshalb den bewaffneten Widerstand und die Aktivitäten der Exilregierung in China ab (S. 43) – eine

Haltung, die ihm angesichts der oft repressiven und offen diskriminierenden Politik der Kolonialherren häufig schwerfiel.

Angesichts der eindeutigen Machtverhältnisse gab es zu jener Ambivalenz der partiellen Kollaboration für einen verantwortlich denkenden nationalen Politiker wie Yun jedoch keine Alternative. So lehnte er die Aufforderung patriotischer Kreise, an den Pariser Friedensverhandlungen von 1919 auch ohne Einladung teilzunehmen, in der realistischen Erwartung ab, dass Japan dort als Kriegsgewinner genauso wenig seine Kolonien abtreten würde wie die anderen Entente-Mächte. Diese suchten im Gegenteil als Sieger ihre Territorien und imperialen Einflusszonen sowohl in Europa wie in Übersee kräftig auszudehnen.

Yun konzentrierte sich weiterhin hauptsächlich auf den Bildungsbereich, wo er Gründer, Präsident oder Rektor der Vorgängerinstitutionen der heutigen Yonsei, Ewha und Korea Universitäten wurde, sowie auf die christlich-soziale Bewegung. Als Repräsentant Koreas in der protestantischen Weltkirchengemeinschaft und im YMCA hatte er in den Friedensjahren Zugang zu U.S.-Geldern und war wegen seines internationalen Ansehens für die Kolonialbehörden während der relativ liberalen 1920er-Jahre unangreifbar. In diesen ersten drei Jahrzehnten der japanischen Herrschaft hielt er zu dieser eine deutliche Distanz. Er sah und kritisierte die Exzesse der japanischen Kolonialpolitik – die Vertreibung von Bauern zur Schaffung japanischer Mustergüter, die Diskriminierung der Koreaner in der Verwaltung und in Führungsfunktionen, die späteren Sprachverbote und zwangsweisen Namensumstellungen – sehr deutlich als willkürlich, unrechtmäßig und kontraproduktiv.

Seine öffentliche Einstellung änderte sich jedoch nach dem Kriegsausbruch. Yun übernahm in den Jahren 1938/40 den Vorsitz der koreanischen Bünde zur Generalmobilisierung des Bürgerbewusstseins und der Volkskräfte und wurde eine Schlüsselfigur in den Verbänden zur Unterstützung der koreanischen Hilfstruppen und der koreanischen Kriegsbeteiligung. 1945 wurde er, nunmehr 80-jährig und in seinem letzten Lebensjahr, als erster und einziger Koreaner vom Kaiser als Baron zum Mitglied des Tokioer Oberhauses ernannt.

Mit der zunehmenden Repression und Verhaftungsgefahr im Krieg war Yun nach eigener Einschätzung ein Verbleib in der Grauzone zwischen Kollaboration und Widerstand nicht länger möglich. Er hoffte nun auf einen Sieg der japanischen Waffen, von dem die Koreaner durch vermehrte Aufstiegsmöglichkeiten und Siedlungsgebiete in der Mandschurei profitieren würden (S. 93). Er warb für panasiatische Ideen, die nicht zuletzt auch als ein Ergebnis des von ihm in den USA (nicht aber in Europa!) als Student erlittenen anti-asiatischen Rassismus erscheinen (S. 69). In der multikulturellen Einheit beider Länder, so Yun, würde Korea das eigene Potential am besten stärken können, bis es endlich zur Unabhängigkeit bereit sein werde. Selbst in den 1940er-Jahren war das Land seiner Meinung nach noch nicht so weit: Das Ergebnis wären nur blutige Krawalle und Metzelleien.

Die oft blutig ausgetragenen Fraktionskämpfe innerhalb und zwischen den verfeindeten nationalistischen und kommunistischen koreanischen Exilgruppen in China, der Sowjetunion und den USA bestätigten diese Einschätzung. Auch die Nachkriegswirren und der Bürgerkrieg von 1950/53 wurden von ihm somit richtig vorhergesehen, auch wenn Yun diese Ereignisse nicht mehr erleben musste.

In seiner Parteinahme für Japan blieb er sich auch noch als alter Herr durchaus treu. Schon in den 1880er-Jahren hatte er sich, vor die Wahl gestellt, ob das unter einer inkompetenten Despotie leidende Land, das 500 Jahre seiner Entwicklung in einer sterilen Abschließung von der Welt verloren habe, wie er meinte, entweder von der konfuzianischen Barbarei Chinas beherrscht oder einer aufgeklärten Zivilisation geführt werden solle, von der es dann zivilisiert würde, für Japan entschieden (S. 66). Auch Indien, so seine damalige Einschätzung, tue die Herrschaft der Briten gut. Leider zeigten die Westmächte, Großbritannien, Frankreich und die USA jedoch nicht das geringste politische Interesse am Schicksal Koreas. Deshalb solle Korea als Partner Japans eine Stellung wie Schottland gegenüber England haben, keinesfalls aber ein Schicksal wie Irland erleiden (S. 95).

Heute sieht das die Mehrheit seiner Landsleute umgekehrt. Der zu den Zeiten der Militärdiktatur bis 1987 noch allseits verehrte Yun wird heute von der politischen und publizistischen Linken als Kollaborateur geschmäht. Damit tut man ihm mit solchen summarischen *Ex-post*-Werturteilen sicher unrecht.

Die Autorin Eun-Jeung Lee ergreift nicht Partei. Sie lässt Yun in diesem verdienstvollen Band aus seinen eigenen Aufzeichnungen sprechen und erlaubt so der Leserschaft ein eigenes Urteil zu diesem ungewöhnlichen intellektuellen und politischen Lebensweg in diesen außergewöhnlich bewegten und widrigen Zeiten. Das Buch enthält auch sehr nützliche Glossare koreanischer Orts- und Sachbegriffe und Personennamen. Ein tabellarischer Lebenslauf von Yun wäre allerdings sehr hilfreich gewesen.

*Albrecht Rothacher*

THOMAS FRÖHLICH / YISHAN LIU (Hg.), *Taiwans unvergänglicher Antikolonialismus. Jiang Weishui und der Widerstand gegen die japanische Kolonialherrschaft*. Mit einer Übersetzung der Schriften Jiang Weishuis aus dem Chinesischen und Japanischen. Bielefeld: transcript, 2011. 359 Seiten, € 36,80. ISBN 978-3-8376-1018-5

Der Band hat ein ungewöhnliches Format: Er ist ein Sammelband, der Beiträge eines deutschen und vier taiwanesischer Wissenschaftler verschiedener Disziplinen versammelt – und enthält zugleich Originalschriften. Seine Herausgeber, Thomas Fröhlich und Yishan Liu, setzen sich zum Ziel, Theorie und Praxis des taiwanesischen Antikolonialismus während der Zeit der japanischen Kolonialherrschaft und dessen Nachwirkungen verständlich zu machen. Dazu werden